Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 19 (1874)
Heft: 25

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

19. jargang. 1874.

Schweizerische Lererzeitung.

Organ des schweizerischen lerervereins.

№ 25. Erscheint jeden Samstag. 20. Juni.

Abonnementspreis: järlich **4 fr.**, halbjärlich **2 fr. 10 cts.**, franko durch di ganze Schweiz. — **Insertionsgebür:** di gespaltene petitzeile **10 cts.** (3 kr. oder 1 sgr.) — Einsendungen für di redaktion sind an herrn schulinspektor **Wyss** in **Burgdorf** oder an herrn professor **Götzinger** in **St. Gallen** oder an herrn sekundarlerer **Meyer** in **Neumünster** bei Zürich, anzeigen an den verleger **J. Huber** in **Frauenfeld** zu adressiren.

Inhalt: Schweizerischer lerverein. — Naturwissenschaft und psychologie. (Schluss.) — Der deutsche lerertag in Breslau I. — Schweiz. † J. J. Bäbler. Luzern. Schulhausbauten. — Appenzell (eingesandt). — Aargau. Zur lesebuchfrage. — Kleine mitteilungen. — Literarisches. — Offene korrespondenz.

Schweizerischer lererverein.

Es ist nun aussicht vorhanden, dass der schweizerische **lerertag** noch im laufenden jare abgehalten werden kann, und wir hoffen, in der lage zu sein, in der nächsten nummer ausfürlicheres darüber bringen zu können.

NATURWISSENSCHAFT UND PSYCHOLOGIE.

(Eingesandt aus der Centralschweiz.)

II.

Di von Laplace erwänte stufe menschlichen erkennens ist begreiflich möglich, wi weit auch di jetzige noch davon entfernt ist. Dise hypothetische anname involvirt keine logische inkonsequenz. Zwischen einem solchen geist und dem unsrigen besteht nur ein *gradueller, kein genereller unterschid.* Nun weist Dubois schlagend zwei tatsachen nach an der hand des vorstehenden: 1. Di unmöglichkeit, das wesen von *kraft und stoff* zu erkennen; er bezeichnet das als di erste grenze unsers wissens. 2. Di *andere grenze bildet di unmögliche erkenntniss der geistigen vorgänge.* — Es ist heute nicht mer zweifelhaft, dass jedem ausdruck des individuellen *bewusstseins* ein gewisser zustand der gehirnmoleküle entspricht, dass mit den veränderungen jenes ausdruckes eine veränderung dises zustandes korrespondirt. Was außer uns ist, existirt nur dann für uns, es gelangt *nur dann zu unserm bewusstsein,* wenn es durch di peripheren nerven veränderungen an unsern zentralen empfindungsapparaten erzeugt. Es ist nicht logisch unmöglich, dass ein verstand existiren könnte, der di mechanik aller diser veränderungen erfasste, der das ganze spil der molekularen bewegungen mathematisch vorauszubestimmen vermöchte; aber auch für disen verstand blib der zusammenhang zwischen der *physischen tätigkeit des gehirns* und der entsprechenden *geistigen des bewusstseins* ebenso transcendent, wi für uns. Ser treffend sagt *Tyndall* in seiner rede auf der britischen naturforscherversammlung zu Norwich: „Wenn auch unser geist genugsam geschärft wäre, um di letzten moleküle des gehirns zu sehen und zu fülen, wenn wir auch allen iren bewegungen und gruppirungen, allen iren elektrischen entladungen folgen könnten, selbst wenn wir eine *vollkommene kenntniss der entsprechenden zustände des gedankens und gefüls besäßen, so wären wir selbst dann noch ebenso weit, wi vorher, von der lösung des großen problems: Wi vereinigen sich alle dise physischen operationen mit der tatsache des bewusstseins?* Der abgrund zwischen disen beiden klassen wird auf *immer intellektuell unübersteiglich* sein. —

Man siht, wi hir der naturforscher sein scharfschneidiges schwert der selenlere gerade mitten in den lebensquell stößt. Das wesen der sele ist also für jede wissenschaftliche erkenntniss unzugänglich, das müssen wir zugestehen, trotz unserer vermeinten naturwissenschaftlichen psychologie, welche uns ja bekanntlich über di tatsachen des bewusstseins, der aufmerksamkeit etc. scheinbar genügende erklärungen abgibt. Si muss den anspruch, eine wissenschaft zu sein, verliren und sich höchstens eine sammlung von erfarungen über di entwicklung der sele nennen lassen. Dadurch würde der leser eines werkes über di sele nicht wi bisher von dem wane befangen werden, er sei mit dem wesen und mit allen psychischen vorgängen im klaren, wi solches ja häufig bei jungen lerern, di im seminar psychologie studirt haben, vorkommt, di also wänen, etwas zu besitzen, das nimals besitz war noch werden kann. Man würde von vornenherein von einem wane befreit — und mit jedem entfernten irrtum wächst der geist.

Oder werden wir etwa der weltbesigerin widersprechen wollen — werden wir das entschidene schlusswort des geistreichen forschers: „Ignorabimus!“ von unserer selenlere abwerfen können? Wir glauben *nein;* wir wollen uns bescheiden dem machtwort fügen und zugeben, dass unsere selenlere, di *scheinbare* grundlage des lerwesens, nicht auf den namen einer wissenschaft anspruch machen kann. Hat ja doch di chemie, von deren errungenschaften di bewunderungswürdigsten anwendungen gemacht werden (man

denke nur an di astronomische photographie, di im nächsten Dezember di parallaxe der sonne aufs genaueste bestimmen wird), ein gleiches schicksal zu tragen; weil ir ein wesentlicher einheitlicher grundgedanke abgeht, hat si kein recht unter den wissenschaften — si ist nach heutigem standpunkte noch blos eine sammlung von tatsachen — und zwar so lange bis das wesen der chemischen attraktion (walverwandtschaft, affinität etc.) entschleiert sein wird.

Hat villeicht Grube dises schicksal der theoretischen psychologie geant, als er sich bewogen fand, seine schrift „Das psychologische Studium des Volksschullehrers auf *Grund und Boden seiner Praxis*“ herauszugeben. Was kann in veranlasst haben, im ersten kapitel den gedanken auszusprechen: „Namhafte pädagogen haben darüber gestritten, ob in der lererbildung auf seminarien ein unterricht in der psychologie notwendig sei oder überflüssig und schädlich?“ „Man ist, sagt Otto Schulz, im irrtum, wenn man glaubt, di praxis beruhe auf den allgemeinen prinzipien einer *wissenschaftlichen* pädagogik, oder si müsse aus diser hervorgehen.“

Ja, wir nemen keinen anstand zu behaupten, das studium der theoretischen, scheinbar wissenschaftlich begründeten psychologie könne geradezu schädlich werden für den lerer, indem mancher glaubt, wenn er sein buch studirt habe, so sei im das ganze selenleben enthüllt, wärend doch eigentlich di sele nur als lebendiges objekt (an den kindern also studirt werden kann). Allerdings wird dise selenkunde dann nicht eine „wissenschaft“ sein, sondern eben das, was si one illusion sein kann — eine zusammenstellung von entwicklungstatsachen.

Auch der mutigste kämpfer für di Beneck'sche psychologie, Dressler, nachdem er di neue selenlere dargestellt und di sele beiläufig mit einer orgel verglichen hatte, muss gefunden haben, dass es mit diser selentheorie doch nicht so ganz rein sei; denn hören wir, wi er sein bild schlißt: „Das einzige, was ir tun könnt, ist spilen und für wind sorgen; denn aus der *wunderlichen natur* diser lebendigen orgel ist noch nimand ganz klug geworden.“

So leichten kaufes wird aber mancher seine selenwissenschaft nicht aushändigen; man wird iren wert, wenn auch nicht als wissenschaft, so doch als fürerin in der praxis hervorheben. Ser nahe ligt ja di einwendung: Der moderne *anschauungsunterricht*, der ganz nach der theorie der Beneck'schen selenlere normirt ist, scheint aber doch der einzig richtige weg der geistesentwicklung zu sein. Das steht außer frage. Deshalb ist di psychologie di ware grundlage der lererbildung.

Wir wollen disen einwand nicht beurteilen, doch stellen wir im einfach zwei fragen entgegen:

Verdankt di moderne volksschule ir aufblühen der theoretischen psychologie, oder vilmer dem zeitgeiste, der auch di sog. beobachtende psychologie ins leben gerufen hat?

Hat di neue psychologie di schuld auf sich, dass di *sittliche entwicklung* der gegenwart so weit hinter der *intellektuellen* zurückbleibt?

So wenig wir di psychologie des letztern beschuldigen dürfen (da ja di gründe bekannt genug sind), so wenig schreiben wir *ir* das erstere zu.

Pestalozzi ist es, der den unterricht auf disen rationellen boden gepflanzt hat und zwar schon bevor di neue selenlere erdacht war. In seinen schriften lässt sich eben so gut di grundlage des rationellen unterrichtes studiren und dazu vil leichter und besser. Zwar lässt sich dann nicht ein abgerundetes „wissenschaftliches“ kunstprodukt unter dem namen psychologie zur schau tragen — aber di praxis wird dadurch mer gewinnen als verliren.

Gut würde es daher sein, wenn in seminarien di einlässlichen biographien von unsern berümten pädagogen studirt würden, indem sich di grundsätze an solchen bildern gleichsam konkret gestalten würden, was für den jungen lerer jedenfalls vorteilhafter wäre, als ein kram von annamen und theoretischen ableitungen u. s. w., der nach voriger darstellung jedes bodens entbert. *W.*

Di 21. allgemeine deutsche lererversammlung in Breslau.

(Korrespondenz aus Österreichisch-Schlesien.)

I.

Am morgen des 26. Mai machte der himmel ein durchaus lererfreundliches gesicht. Di folge davon war, dass sich unter andern auch fünf pädagogen aus der österreichisch-schlesischen landeshauptstadt muntern sinnes auf di beine machten, um der hauptstadt des stammverwanten Preussisch-Schlesien zuzueilen. Diselbe hatte nach einigem zögern sich entschlossen, der 21. jaresversammlung der deutschen lererschaft eine stätte zu bereiten, und — einmal mit disem gedanken befreundet, hat si di übernommene aufgabe auch in würdiger weise gelöst. Der empfang von seite der lererschaft und der bevölkerung Breslaus war in der tat ein höchst freundlicher und erenvoller; es wurde das möglichste getan, um dise tage zu unvergesslichen festtagen zu gestalten. Schon vor der vorversammlung vereinigte di teilnemer ein ansprechendes konzert im Schiesswerder'schen garten, sowi ein mädchen-schauturnen, welches durch di manigfaltigkeit der mit präzision und grazie durchgefürten übungen warhaft entzückte.

Erst um halb 9 ur abends begann di vorversammlung, in welcher di tagesordnung für di erste hauptversammlung festgesetzt wurde. Den 27. wurde di hauptversammlung durch das lid „O heil'ger Geist, kehr' bei uns ein“ in feierlicher weise eröffnet. Zum vorsitzenden wurde nach den üblichen begrüßungen der schon von der vorversammlung als solcher designirte schulrat Hoffmann aus Hamburg gewält, ein mann, welcher, obwol durch seine äußere erscheinung nicht gerade imponirend, doch zur leitung einer solchen versammlung wi geschaffen ist. Zu stellvertretern desselben wurden der vorsitzende des ortsausschusses der lererversammlung, herr hauptlerer Sturm, und der redakteur der „Allgemeinen deutschen Lehrerzeitung“, herr direktor Berthelt, gewält.

Hirauf hilt herr schulrat Hoffmann einen anregenden vortrag über „di notwendigen bedingungen einer fernern glücklichen entwicklung des deutschen volksschulwesens“. In gewälten und kernigen worten sprach sich derselbe über vile zwar bekannte, aber noch lange nicht genug gewürdigte anforderungen aus, welche di pädagogik der gegenwart an di deutsche volksschule stellen muss. — Eine willkommene und gleich auf das praktische gebit fürende ergänzung dises vortrages war der darauffolgende des herrn dr. Bach (Breslau), welcher in markiger weise seinen antrag betreffs einer an den reichsrat zu richtenden petition um „erlass einer reichsschulgesetzgebung“ begründete und auch di zustimmung der versammlung erlangte.

An der um 3 ur stattfindenden mittagstafel war eine recht heitere stimmung; es wurde wacker toastirt; von den gehaltenen trinksprüchen erntete wol den größten beifall derjenige des reichsratsabgeordneten Umlauft aus Wien, welcher auf di verbrüderung der deutschen und österreichischen lererschaft (welch letztere am feste ganz anständig vertreten war) sein hoch ausbrachte. Di gleiche heitere stimmung machte sich auch bei dem nach dem mittagsmal folgenden, von der städtischen ressource zu eren der deutschen lererversammlung veranstalteten gartenfest geltend.

Der nächste tag war ausschlißlich den sektionssitzungen gewidmet. Dise durch den ortsausschuss veranlasste neuerung fand auch den entschidensten beifall. Diser tag brachte in der tat für jeden einzelnen di meiste anregung. Jeder ging auch selbstverständlich in dijenige sitzung, in der er für sich am meisten zu gewinnen hoffte. Di behandelten themate waren aber auch durchwegs trefflich ausgewält und di referate in den händen tüchtiger fachmänner.

Von den von uns angehörten vorträgen sprach uns am meisten der des universitätsprofessors dr. Ferdinand Cohn (Breslau) an; derselbe handelte von der methode des naturwissenschaftlichen unterrichts im allgemeinen und des botanischen insbesondere.

In der einleitung betonte der redner, dass der naturkundliche unterricht fast überall und zwar *namentlich an den mittelschulen* noch ser vil zu wünschen übrig lasse, ja häufig in ganz verkerter weise betriben werde. Den bestrebungen der volksschullerer zollte er seinen beifall und hob hervor, dass er gerade unter den volksschullerern Schlesiens vile ser eifrige und sorgfältige forscher gefunden habe; — der naturwissenschaftliche unterricht an den untern und obern schulen sollte nach der meinung des redners ein ganzes bilden und zwar möchte er di untere stufe di stufe der naturbeschreibung und di obere di der eigentlichen naturwissenschaft nennen. Di aufgabe der untern stufe sei hauptsächlich, di schüler sehen und beobachten zu leren und inen lebendiges interesse für di natur einzuflößen. Dis sei am ehesten durch den *botanischen* unterricht zu erreichen, weil diser weit mer als der zoologische und mineralogische di genaue *zergliderung* der naturkörper erlaube. „Aber um Gottes willen nicht das Linné'sche system!“ rif der redner aus. Dasselbe füre mit seinem geistlosen staubfädenzälen weder zu allseitiger beobachtung, noch zu einer richtigen totalanschauung der einzelnen naturkörper und der ganzen natur; es verrücke vollständig di rechten standpunkte, von welchen aus man di zu wünschende übersicht gewinnen könne. Es sei übrigens eben so wenig nötig, sich auf diser stufe an eines der bisher aufgetauchten natürlichen systeme zu halten. Es habe di volksschule selbst ir einfaches, natürliches system zu bilden. Es sei von der betrachtung des einzelnen auszugehen und erst durch vergleichung einzelner, zusammengehörender pflanzen zum allgemeinen, zu den gattungsmerkmalen aufzusteigen, und zwar sei mit den einfachern, unvollkommenern pflanzenformen zu beginnen, weil bei denselben der gattungscharakter sich am bestimmtesten ausspreche und daher am leichtesten zu abstrahiren sei. Redner wis sodann das verfaren im einzelnen bei der familie der gräser nach. Alsdann kam er auf di auf seine anregung von Brendel in Berlin (früher in Breslau) nun fabrikmäßig hergestellten, für den klassenunterricht sich vorzüglich eignenden, von im vorgezeigten pflanzenmodelle zu sprechen und bemerkte dabei, dass man nun an eine besondere zusammenstellung für di volksschule denke und dass in folge des erst jetzt erfolgenden größern betribes auch eine zimliche preisermäßigung zu hoffen sei. Im fernern wis er in einigen blättern vor, wi ein herbarium beschaffen sein müsse, wenn es nutzen bringen soll. Er empfal jedoch vor allem, wo es immer möglich sei, di naturkörper selbst vorzufüren und wis auf den nutzen der *schulgärten* namentlich *für städte* hin. Schlißlich zeigte er für den schulunterricht zu gebrauchende und leicht zu handhabende mikroskope, welche sich besonders dadurch vor den gewönlichen unterschiden, dass si mit der hand gegen das fenster zu halten waren.

Der hoch bedeutsame vortrag wurde mit der im gebürenden gespanntesten aufmerksamkeit angehört und mit reichem beifall belont. Es war überhaupt ein glücklicher gedanke von den lerern Breslaus, einen mann der wissenschaft, einen wirklichen, auf eigenen füßen stehenden gelerten zu einem solchen vortrage zu gewinnen; es war auch höchst woltuend, von einem universitätsprofessor so praktische methodische winke zu bekommen. — Recht interessant war auch der vortrag des bürgerschullerers Jul. Kirchhoff aus Leipzig über „di anthropologie in der schule“, bei welchem derselbe di anthropologisch-plastischen lermittel von Bock, in gyps dargestellt von gebrüder Steger, vorfürte; ebenso derjenige von dr. Fiedler, welcher di geologischen verhältnisse des Fürstensteiner und Waldenburger gebits in so klarer und fesselnder weise erörterte, dass in manchem der gedanke auftauchen musste, es wäre wol ser angemessen, wenn man in änlicher weise sich di geologischen verhältnisse seiner heimat klar machen würde.

Vorzügliche, auch vom gesetzgeber zu berücksichtigende winke gab herr dr. Asch in seinem vortrage über di forderungen der hygiene an di schule.

Am nachmittage wonten wir einer besprechung der sektion für kindergärten bei, in welcher über folgende zwei gegenstände diskutirt werden sollte:

a. Di zile der seminare zur ausbildung von kindergärtnerinnen,

b. di verbindung von kindergarten und schule.

Das letztgenannte thema hätte uns vor allem interessirt, weil dasselbe sich voraussichtlich in kurzer zeit zu einer „brennenden frage“ gestalten muss, da di ideen Fröbels erst dann auch in der volksschule sich ban brechen werden, wenn der unterbau der eigentlichen schule, der „kindergarten“, in innige berürung mit derselben gebracht wird. Leider nam aber das erstgenannte thema so vil zeit in anspruch, dass das zweite nur mer ser geringe berücksichtigung fand.

Di besprechung wurde durch herrn dr. Thiel (Breslau) durch einen kurzen, bündigen vortrag eingeleitet und hatte di anname der vom referenten gegebenen, sowi einzelner im lauf der diskussion vorgeschlagenen thesen zur folge.

Wir machen davon folgende namhaft:

1. Di zile der kindergärtnerinnen-seminare sind, um eine einheitliche gestaltung irer innern einrichtung, wi eine möglichst gleichmäßige ausbildung irer zöglinge herbeizufüren, in änlicher weise festzustellen, wi dis in bezug auf di errichtung der statlich begründeten lererseminare geschehen ist.
2. Es wird daher eine sachverständigen-kommission zu berufen sein, welche di gesammte organisation der deutschen kindergärtnerinnen-seminarein gemeinsamer beratung feststellt.
3. Di sektion für kindergärten beantragt:

   Di deutsche lererversammlung wolle beschlißen, iren ständigen ausschuss mit den weitern maßnamen in diser richtung zu beauftragen.
4. Di sektion erachtet es als zil der kindergärtnerinnenseminare, di zöglinge mit denjenigen kenntnissen und fertigkeiten (pädagogik und deren geschichte, genügende fertigkeit in der darstellung der technischen arbeiten des kindergartens, wi in der praxis desselben) auszustatten, welche dise zur selbständigen leitung eines Fröbel'schen kindergartens befähigt.

Aus den übrigen sektionssitzungen glauben wir noch folgendes hervorheben zu müssen: In der sektion für töchterschulen wurde u. a. di von dem frauenkomite in Breslau aufgestellte frage ventilirt, ob in den mädchenschulen pädagogik zu leren sei. Di vortragende, fräulein Thilo (Breslau), bejate dise frage und sprach di meinung aus, dass bei den töchtern das verständniss für anthropologie und psychologie anzubanen sei; fräulein Jaffé (St. Petersburg) hingegen soll dis mit schlagenden gründen widerlegt haben.

Di versammlung ging unter anerkennung der von fräulein Jaffé geäußerten ansichten zur tagesordnung über. Unsere ansicht hirüber ist, dass zwar an töchterschulen weder anthropologie, noch psychologie, noch pädagogik als eigentliche lerfächer docirt zu werden brauchen, dass es aber dennoch mittel und wege gibt und *geben muss*, um di töchtern one alle gefärde und one irgendwi unnatürlichen schulmeisterzwang anwenden zu müssen, zu richtigerer beurteilung der *wichtigsten* seite ires künftigen berufes zu füren. Der besuch des kindergartens dürfte unter andern ein solches mittel sein (eine zweckmäßige art und weise der einfürung in denselben vorausgesetzt).

Als ser belerend wurde uns ferner von zuverlässiger seite ein demonstrativer vortrag vom oberturnlerer Rödelius bezeichnet, welcher di vorfürung musterhafter und zum teil verbesserter turngeräte zum zwecke hatte, ferner ein vortrag über den zeichenunterricht in der fortbildungs- und gewerbeschule für mädchen und ein solcher über den zeichenunterricht in den volksschulen.

Im anschlusse an di versammlungen der sektionen hilt auch „der lererverein zur hebung der volksschule“ eine sitzung, in welcher nach einem vortrage „über lermittelausstellungen“ von Galle (Berlin) folgende resolutionen, di ser bedeutungsvolle und berücksichtigenswerte anregungen enthalten, gefasst worden:

1. Es ist der bedeutung der pädagogik entsprechend, di historische entwicklung derselben in einem schulmuseum zur darstellung zu bringen.
2. Zur anbanung dises ziles ist notwendig, dass di provinzial- und kleinen landesvereine für gründung permanenter ler- und lernmittelausstellungen sorge tragen.

(Schluss folgt.)

SCHWEIZ.

† Johann Jakob Bäbler,

alt sekundarlerer und schulrat in Glarus.

Es war am 28. Mai abhin, dass in Glarus im 69. altersjare diser wackere schulmann unter außerordentlich zalreichem gefolge zu seiner letzten ruhestätte begleitet würde. Seine vilen kollegen und freunde aus dem lererstande, sänger und schützen und mitglider mancher andern vereine, denen er angehörte und in denen er mit hingebung und treue gewirkt, eilten herbei, um dem belibten manne di letzte ere zu erweisen. Am grabe sangen der „Frohsinn“ und „Sängerbund“ zwei für di feierlichkeit passende lider. Manchem mögen an der grabesstätte, in deren dunkel sich der mit kränzen bedeckte sarg hernidersenkte, di Göthe'schen worte in den sinn gekommen sein: „Si haben einen guten mann begraben, uns war er mer“. — Bäbler war ein ächter schüler Troxlers und Zschokkes, der stets dem walspruche huldigte: Volksbildung ist volksbefreiung, resp. volksbeglückung und suchte disen tatsächlich in seiner 40järigen wirksamkeit teils an der sekundarschule in Schwanden (bis 1844), teils an derjenigen von Glarus (bis 1870), sowi auch in andern kreisen, durch wort und tat zu verwirklichen, was im mit bestem erfolge gelang. Unvergesslich wird namentlich den ältern mitglidern des kantonallerervereins auch bleiben, was Bäbler wärend einer langen reihe von jaren in geistiger hinsicht da gewirkt und geleistet, und in gemütlicher weise *gewesen* ist. An seiner seite besuchte mit andern kollegen auch referent die eidgenössischen lerervereine 1861 in Zürich, 1863 in Bern, 1865 in Solothurn, 1867 in St. Gallen, 1869 in Basel, und er hat's mit freuden ausgesprochen, dass der schweizerische lererverein, stetsfort unter tüchtiger leitung wi bisher, zum

frommen des gesammten schweizerischen volksschulwesens eine macht werden könne.

Bäbler war aber nicht nur schulmann, er war auch komponist und dichter. Wer kennt nicht das kraft- und schwungvolle: „Wacht auf ir lider“ oder das frische und fröhliche: „Freier sinn und freier mut“ oder das zum todesmut entflammende: „Wer seine hände falten kann“ oder das auf's eidg. schützenfest 1838 in St. Gallen vil gesungene: „Ha, seht di schützenpreise winken“ u. s. w. Mit vollem rechte wurde daher am letzten glarnerischen kantonalsängerfest den 31. Mai dem dahingeschidenen, als einem eifrigen und treuen nachfolger und mitarbeiter vater Nägelis im gebite des volksgesanges, ein tifgefültes wort der anerkennung gewidmet:

„Wider muss sein lid erstehen
In dem lichterfüllten raum,
Singt vom frohen widersehen,
Nach des lebens kurzem traum.
Treuer sänger, schlummere Du,
Selig Deinem himmel zu!“

Bäbler war aber auch ein eifriger schütze und ein ächter patriot, was er in den politisch bewegten und stürmischen 30er und 40er jaren im freien wort und in der presse sattsam bewis; auch literat war er, wovon merere kleinere und größere schriftstücke zeugniss ablegen, wi z. b. „Die alten eidg. Bünde und die Bundesrevision“ 1847, „Das Schulwesen des Kantons Glarus“ in di „Zeitschrift für schweiz. Statistik“ 1872 u. s. w.

Überhaupt, Bäbler war von der natur mit herrlichen geistesgaben ausgerüstet, welche sich bei im zu schönster blüte und segenspendender frucht entwickelten. Wi angedeutet, hat er in verschidenen gebiten menschlicher tätigkeit mit seinem umfassenden wissen und seinem klaren verstande, verbunden mit praktischem geschick und einem reichen gemüt, vorzügliches geleistet. Er hat seine pfunde gewissenhaft verwaltet und wucherzinse darauf gehäuft. Di erde sei im leicht! — Er hinterlässt eine wittwe, di in bis zum letzten augenblicke mit der aufopferndsten libe und hingebung pflegte und drei söne, di sich alle ser glücklicher lebensstellungen erfreuen. Zum schlusse soll nicht unerwänt bleiben, dass herr Bäbler vile jare lang ein eifriger korrespondent der „Schweizerischen Lererzeitung“ gewesen ist. *T.*

LUZERN. (Korr.) *Schulhausbauten.* Di stadtgemeinde Luzern hat Sonntag den 10. Mai einen ser erenvollen beschluss gefasst. Bei starker beteiligung der stimmfähigen eröffnete si nämlich der behörde so zu sagen einmütig einen kredit von 400,000 franken zum successiven bau von drei neuen schulhäusern, und dazu noch 25,000 fr. zur erstellung bequemer wege zu dem projektirten hauptgebäude auf der Musegg, einem platze für schulhäuser, wi man in nicht herrlicher und zweckmäßiger wünschen könnte.

Allerdings hat di not hir auch ein wörtchen mitgeredet. Unsere disponiblen räumlichkeiten genügen von jar zu jar weniger. Seit drei jaren wuchs di zal der schüler und schülerinnen durchschnittlich um je 120. Wenn di vermerung in gleichem maße fortgeht, so haben wir im jar 1883 in der volksschule ungefär 2900 kinder, zu deren unterbringung 64 große, gut beleuchtete schulzimmer verlangt werden.

Einige von den jetzt benützten lokalitäten befridigen keineswegs, und im ganzen ist der raum kleiner, als di normalen verhältnisse fordern. Unsere disponibeln schulzimmer enthalten einen flächenraum von 23,415 □′ (für jedes von den 1818 schulkindern durchschnittlich ungefär 12,9 □′); einen kubikinhalt von 234,256 kubikfuß (auf jedes von den 34 schulzimmern durchschnittlich 6889,9 kubikfuß, auf jedes kind durchschnittlich 128,9 kubikf.); eine durchschnittliche höhe von 10′. Di fenster sämmtlicher schulzimmer biten eine glasfläche von 2076 □′. Di lokale sind leider in bezug auf höhe, raummaß und beleuchtung ser verschiden. Di höhe variirt gegenwärtig zwischen 8,5′ und 12,8′; di fläche der zimmer auf jedes kind zwischen 8,5 □′ und 19,4 □′; der kubikinhalt derselben, auf ein kind berechnet, zwischen 88 und 216 kubikfuß; di glasfläche der fenster, ebenfalls auf jedes kind berechnet, zwischen 53 und 218 □″.

Für unsere neubauten werden folgende normale verhältnisse angestrebt: zal der knaben für ein schulzimmer 60 (gegenwärtig sind es 46 bis 73), zal der mädchen für ein schulzimmer 50 (gegenwärtig 28 bis 67); flächeninhalt der zimmer für di knaben 840 □′ (gegenwärtig durchschnittlich 781,3), für di mädchen 700 (gegenwärtig durchschnittlich 606,4); fläche auf jedes kind 14 □′; kubikraum auf jedes kind 160 kubikfuß; glasfläche auf jedes kind 160 □″. Für di oben angenommenen 2900 schüler ist demnach ein flächeninhalt der zimmer von 40,600 □′ zu beschaffen, ein kubikraum von 464,000 kubikfuß, und in den fenstern eine glasfläche von 4640 □′. Wenn di projektirten gebäude einmal hergestellt sein werden, so können wir dann mit gutem gewissen behaupten, dass auch für das physische wolbefinden unserer jungen leute vortrefflich gesorgt sei. Dass unsere bevölkerung das letztere mit entschidenheit verlangt, hat si durch di nicht blos bereitwillige, sondern auch freudige dekretirung der 400,000 fr. (bezw. 425,000 fr.) auf di anerkennenswerteste weise kundgetan. Das beste lob gebürt diser opferwilligkeit, zumal in einer zeit, wo unsere stadtkasse onehin schon von außerordentlich hochgehenden anforderungen bestürmt wird.

APPENZELL. (Eingesandt.) Das hisige erzihungswesen ist wider für einmal ins stocken geraten. Di letzte landsgemeinde nam scheint's, wi andere souveräne, auch rache für Sadowa, indem si dijenigen der regirung, di für di bundesverfassung eingestanden waren und di nicht allzu fest in der volksgunst standen, verabschidete. Di andern behörden, bei denen noch mer „gesäubert“ wurde, beschlagen uns hir nicht. Aus der regirung wurden gerade dijenigen entfernt, di in den letzten jaren dem erzihungswesen vorgestanden hatten: di herren statthalter Mazenauer und landsfänrich Sonderegger. Ersterer hat jarelang unter schwirigen verhältnissen di schulen zu heben gesucht und brachte es auch so weit, dass sein nachfolger auf zimlich geebnetem terrain vorwärtsfaren konnte. Man war auf dem wege, andern kantonen nachzukommen in bezug auf dotationen, leistungen etc. Di für obgenannte herren gewälten

beamten sind: herr ständerat Rusch und hauptmann Geiger. Ersterer übernimmt di leitung des erzihungswesens, letzterer fürt di schulkasse. Es kann mir nicht zukommen, im voraus ein urteil über das wirken des herrn Rusch abzugeben; hoffen will ich das beste. Immerhin ist nicht zu verkennen, dass ein järlicher wechsel der leitenden behörde — di genannten herren scheiden jedenfalls auch aus dem erzihungsrate — der schule nicht gut tun kann, und darum sagte ich auch, das erzihungswesen sei ins stocken geraten.

AARGAU. *Lesebuchfrage.* (Eingesandt.) Der Aargau hat für di unterklassen der primarschulen am platze der bisherigen Keller'schen Abc-fibel und des ersten lesebuches neue, Eberhard'sche fibeln und lesebücher, eingefürt, so zwar, dass 1., 2., 3. und 4. schuljar je mit einem eigenen lesebuche bedacht ist. Zum zwecke der einfürung in di einzuschlagende methodik ordnete di erzihungsdirektion auf ende Aprils einen kurs an, welchen jede bezirkskonferenz mit je drei abgeordneten zu beschicken hatte. Dise glücklichen sodann haben iren gewinn mit iren amtsbrüdern zu teilen.

Der kurs selbst hat nun stattgefunden im seminar Wettingen, unter leitung des herrn Dula. Mit disem methodischen kurse verband sich ein zeichnungskurs, welchen herr Wolfinger in verdankenswertester weise leitete. Mögen seine disfallsigen bemühungen lonende früchte bringen auf disem, heute noch vilorts so brachligenden felde.

Bezüglich der notwendigkeit eines methodischen kurses aber ließe sich freilich manches bemerken, was wir für heute teilweise übergehen wollen.

Eine konferenz beschickte den kurs nicht, wol von der ansicht geleitet, es könne doch gewiss jeder lerer, one eines kurses zu bedürfen, sich selbst so in den stoff der neuen lesebücherchen hineinarbeiten, um si nutzbringend behandeln zu können. Der gleichen („renitenten") ansicht sind auch wir und glauben zudem, es sei dis ein armutszeugniss für di aargauische lererschaft. In dem umstande, dass man höhern orts sich nicht getraut, besagte lesebücher one anders in di hand des lerers zu geben, erblicken wir für diselben ein ser ungünstiges prognostikon und es muss sich dem unparteiischen beobachter das allerdings harte urteil aufdrängen: Entweder sind di lesebücher nichts wert oder dann di lerer. Freilich wird man uns entgegnen, man habe den kurs durchaus nicht in oben angedeutetem sinne angeordnet, sondern vilmer in der absicht, di lererschaft mit den den büchern zu grunde ligenden, leitenden ideen bekannt zu machen. Das wäre schon richtig, aber wir müssen erwidern (wenn es auch etwas schnippisch ausfällt), dann hätte, wenn doch kein aargauischer schulmann befähigt befunden wurde, ein lesebuch für unterklassen zu fabriziren, der kurs durch den verfasser selbst geleitet werden sollen, weil im allein jene ideen, vorläufig noch, klar sein können.

Ferner scheint uns, wenn anders dise lesebücher sich nur vermittelst eines kurses akklimatisiren, solcherlei methodische kurse sollten sich nicht im theoriesal abspinnen, sondern sollten mit praktischen experimenten verbunden werden, wenn überhaupt ein greifbares resultat sich ergeben soll.

Zum schlusse noch eine bemerkung: Es scheint uns nämlich, wenn wir auch di neuen lesebücher prinzipiell willkommen heißen, man hätte einstweilen noch mit einem speziell aargauischen lesebuche zurückhalten dürfen, bis sich wenigstens teilweise di idé einer zentralisation der schweizerischen lermittelfrage realisirt hätte. (Anmerkung der redaktion: Di schweizerische lermittelkommission will sich einstweilen noch nicht mit den individuellen lermitteln befassen.)

KLEINE MITTEILUNGEN.

Amerika. Förderung des unterrichtswesens in den Vereinigten Staaten. In den Vereinigten Staaten wird mer als in jedem andern lande für schulbildung verwendet und im jare 1873 sind nicht weniger als 11,226,977 doll. von woltätern zu schulzwecken geschenkt worden. Universitäten und gymnasien erhilten 8,238,141 doll.; technische schulen 780,658 doll., theologische 619,810 doll., medizinische 78,600 doll. Für di höhere ausbildung von mädchen sind 252,005 doll., für gewönliche mädchenschulen 575,241 doll., für bibliotheken 379,011 doll., für naturwissenschaftliche museen 131,680 doll., für taubstummenschulen 4000 und für blindenschulen 15,000 doll. geschenkt worden.

Wollte di *schweizerische* woltätigkeit unsere schulen im verhältniss zu unserer bevölkerungszal bedenken, so müsste si järlich *3,5 millionen franken* an geschenken ausrichten! So weit ist di schweizerische gemeinnützigkeit noch nicht.

LITERARISCHES.

Henzes schönschreibhefte für schulen, verlag von Adolf Henze in Neu-Schönfeld bei Leipzig.

Mit allem recht dürfen dise schreibhefte zu denjenigen lermitteln gezält werden, welche nicht nur im bedürfnisse der schule begründet, sondern auch aus langjäriger schulpraxis herausgewachsen sind. Di ganze sammlung besteht aus 8 heften für di deutsche und 6 heften für di englische schrift. Dise hefte unterscheiden sich von den gewönlichen schreibheften wesentlich dadurch, dass si in schön geordneter, vom leichten zum schweren fortschreitender stufenfolge di einzelnen schreibübungen in vorschrift enthalten. Zwar ist di art diser schreibhefte keineswegs neu; allein in den vorligenden scheint uns nach verschidenen seiten hin das richtige getroffen zu sein. Einmal ist der fortschritt in den übungen ein durchaus naturgemäßer, der schriftcharakter ein gefälliger, di schriftgröße nicht überall di gleiche, sondern von den untern klassen zu den obern allmälig abnemende und di ausdenung der nötigen übungen das richtige maß nicht überschreitende. In bezug auf letztern punkt kann auffallen, dass den einzelnen buchstaben wenig raum gewidmet ist; aber di übung derselben erweitert sich in den jedesmal nachfolgenden kombinationen hinreichend.

Di buchstabenformen gehören fast durchwegs der modernen schrift an. Di kleinen buchstaben *o, a, q* und *g*

sind unten abgerundet, eine allerdings mer dem charakter der englischen als der deutschen schrift zugehörende eigentümlichkeit. Das *β* hat eine etwas ungewonte, villeicht nicht jedem zusagende form. Gerne hätten wir dem kleinen *d* auch mit heruntergezogener schleife, wi es sich namentlich vor dem *t* ser naturgemäß ergibt, einige übungen gegönnt gesehen. Hinsichtlich der großen deutschen buchstaben erlauben wir uns folgende aushebungen. Dass beim *J*, nur um zwischen vokal und diphthong zu unterscheiden, extra eine englische buchstabenform entlent wurde, halten wir nicht für gerechtfertigt, vilmer gesucht und würde di doppellange form, seis mit oder one punktschlinge, ja vollkommen genügen. Der *K*-form, obschon manchenorts so geübt, können wir einmal keinen geschmack abgewinnen und zögen wir di form, bei welcher der schlusszug bis in di halbe höhe des buchstabens hinaufreicht, weitaus vor. Das *A* und besonders das *N* wirken auf den sonst so günstigen schrifteindruck störend ein durch ire gedrückte stellung, was daher rürt, dass di längenachse der ovale bezihungsweise schleife von der ganzen schriftschife nach rechts abweicht, statt dass si mit ir übereinstimmen soll. Durch einen oben etwas verlängerten bindebogen könnte hir leicht geholfen werden. Eine gute beigabe sind auch di ziffern. Nach unserer ansicht sollte einzig das *9* nicht mit seinem bogen, sondern mit seiner ovale auf der schreiblinie stehen. Einige missbelibige schreibformen dürfen aber keineswegs von der anschaffung fraglicher hefte abhalten. Jeder lerer hat ja allfällige korrekturen in seiner hand. Dis gilt auch mit bezug auf di engl. schrift, bei welcher wir nur bei den kleinbuchstaben *l, b, h, k* statt eines einfachen grundstriches di schleife vorgezogen haben würden, um hidurch einer gewissen steifheit in der schrift auszuweichen.

Wir empfelen bestens di Heinze'schen schreibhefte allen lerern und besonders solchen, welche gleichzeitig merere klassen beschäftigen müssen. Jedes heft enthält 3 bogen schreibpapir mit hübschem umschlag. Das papir ist nicht gerade dick, aber zimlich solid. Der preis eines heftes stellt sich, partienweise bezogen, auf 11 rp. Zur liferung derselben empfilt sich di schreibmaterialienhandlung von Wilhelm Wiedenkeller in Arbon. *Frei.*

Straub, J. W. Deutsches lesebuch für di untern klassen an mittelschulen. Sibente auflage, bearbeitet von *G. J. Koch*, Aarau 1874.

Straub, J. W. Deutsches lesebuch für di obern klassen an mittelschulen. Fünfte auflage, bearbeitet von *G. J. Koch*, Aarau 1872.

Das bekannte und belibte Straub'sche lesebuch ligt in neuer bearbeitung und in neuer form vor uns. Der verfasser erklärt, dass nun ein fester ramen zum zwecke einer kurzen leichtfasslichen theorie des prosaischen und poetischen stils gewonnen sei. Wenn er darunter versteht, dass di bislang von auflage zu auflage eingetretenen änderungen in der auswal der stücke nunmer ir ende erreicht haben, so dass in zukunft neben den neuern auch noch ältere auflagen brauchbar sein werden, so beglückwünschen wir in ser dafür. Es ist in der tat an der zeit, dass der buchhändlerischen spekulation, welche jede nachfolgende auflage von der vorhergehenden wesentlich verschiden gestaltet hat, um di schüler zu zwingen, stets di neueste auflage anzuschaffen, ein zil gesetzt werde. — Dise sibente auflage (für di untern klassen) unterscheidet sich unwesentlich von der sechsten; si ist aber wesentlich und zwar von irem vorteil verschiden von der fünften auflage. Si ist bedeutend reichhaltiger; nach unserer ansicht freilich noch nicht reichhaltig genug. Der ethische teil scheint uns etwas mager. Immerhin sind wir für di auch hirin eingetretene bereicherung dankbar.

Etwas länger müssen wir uns bei der fünften auflage des lesebuchs für di *obern klassen* aufhalten.

Straub hat s. z. di im ersten teile adoptirte anordnung festgehalten, und di lesestücke, namentlich di poetischen, nicht sowol nach dichtern, als vilmer nach dichtungsgattungen aneinandergereiht; in der letzten von im besorgten ausgabe ist er jedoch auf den wunsch einer anzal kollegen hivon abgekommen und hat den poetischen teil nach den dichtern und dise nach irer chronologischen reihenfolge geordnet. Er ist aber nicht über Kleist zurückgegangen, so dass der lerer, wenn er frühere literaturperioden behandeln wollte, sich in keiner weise ans buch anschlißen konnte.

Anders Koch, der wol di verhältnisse seiner anstalt, der appenzellischen kantonsschule, nicht aber dijenigen der übrigen schweizerischen mittelschulen ins auge fasste.

In seinem poetischen teil gibt er zuerst eine schematische übersicht über di geschichte der deutschen literatur. Higegen haben wir nichts einzuwenden, wi auch nichts erhebliches gegen di par proben aus dem Hildebrandslid, dem Heliand, der Muspilli, dem Ludwigslid, Walther von der Vogelweide u. s. w., weil dise, wenn si nicht benutzt werden wollen, einfach übergangen werden können. Dagegen muss auffallen, dass weder di Gudrun noch das Nibelungenlid durch proben vertreten sind, sondern disfalls auf den prosaischen teil verwisen ist. Übrigens sähen wir den auf dise mittelalterlichen formen verwendeten raum liber durch produkte der modernen literatur, namentlich durch solche, in welchen sich di moderne weltanschauung spigelt, ausgefüllt. Di schweizerischen mittelschulen, und dazu gehören in erster linie di bezirks-, sekundar- und realschulen, können nicht mittelalterliche sprachstudien treiben; und für kantonsschulen, wo dis möglich ist, kann das vorwürfige buch in anderer bezihung, namentlich mit rücksicht auf den prosaischen teil, nicht genügen. Es ist also hir eine halbheit, di nimanden befridigen wird. — Wichtiger als dis scheint uns aber das zu sein, dass man des verfassers versuch, di literaturgeschichte an di einzelnen dichter anzuknüpfen, in der vorligenden form als verfelt bezeichnen muss. Wir wollen nicht bestreiten, dass sich an der hand von des verfassers literaturbilder nicht auch etwas erreichen lasse, aber für das 14. und 15. altersjar gehen diselben zu breit, zu hoch und zu tif und sind zudem unglücklicherweise schematisirt. Liber wären uns di ganzen, kurzen, trefflichen charakterstücke aus Buchers handbuch gewesen.

Über di auswal der lesestücke wollen wir mit dem dichter im allgemeinen nicht rechten; doch tadeln wir di aufname von Bürgers „Leonore" ganz entschiden. Diselbe passt aus naheligenden gründen nicht in di hand 14- und 15järiger buben; abgesehen davon, dass es noch vil weniger tunlich ist, dasselbe in *gemischten* klassen, wi si sich an vilen bezirks- und sekundarschulen finden, den schülern und schülerinnen vor augen zu legen.

Di neueste literatur scheint uns etwas schwach vertreten.

Wir machen dise ausstellungen nur, weil wir si an dem sonst ganz trefflichen buche ser bedauern und glauben, di gerügten mängel tun der allgemeinen verbreitung desselben einhalt, wi denn auch wir ser angestanden sind, dasselbe für unsere schule ferner zu benutzen.

Eine weitere auflage sollte uns etwas weißeres papir, weniger druckfeler und eine entweder *ganz* dem St. Galler büchlein entsprechende, oder aber herkömmliche orthographie und, wenigstens im teile für di obern klassen, di antiquaschrift bringen.

Offene korrespondenz.

Herr X. S. in L.: Soll erscheinen; den übeltäter haben Si nicht gefunden. — Herr E. in Schlesien: Mit vilem dank erhalten.

Anzeigen.

Apparate, glas- & porzellangefässe

für chemische zwecke, sowi präparate für photographie u. s. w., in bester qualität, lifert das chemische laboratorium von **E. Siegwart** in **Schweizerhalle** bei *Basel*. Unterricht in photographie gratis. Auf verlangen wird verzeichniss zugesandt. (H-1751-Q.)

Verzeichniss von werken,

welche zu herabgesetzten preisen von J. Hubers buchhandlung in Frauenfeld zu bezihen sind:

Bach, deutsches lesebuch, IV. teil, geb. fr. 1. 80; Bengel, *Gnomon novi testamenti*, quart, 2 bde. fr. 4; Berneroberland, das, mit illustrationen 50 cts; *Bernhardi*, prinz Peter Napoleon 30 cts.; *Bonnet, le bienfait de Jésus-Christ crucifié* 30 cts.; *Boschetti, letture italiane* fr 1. 20; *Delapalme, premier livre de l'enfance* 20 cts.; Erzinger, lesebuch für landwirtschaftliche fortbildungsschulen, mit zalreichen illustrationen fr. 1; Erasmus von Rotterdam, histor. spil aus der reformationszeit 30 cts; Faullenzer, oder gemeinfassliche rechnungs- und reduktionstabelle 20 cts.; *Favre, l'Autriche et ses institutions militaires*, groß 8° fr. 3; Frei, Für stille stunden fr. 1; Glaubensbekenntniss und abschwörungsformular von Friedrich August, II., 20 cts.; Grizner, Politisches 40 cts; Groß, Karte des Zürchersees 50 cts.; Heppe, di neuesten fortschritte in der warenkunde fr. 3; Hexen, di, Berlins 50 cts.; Jahns illustrirtes reisehandbuch von Norddeutschland fr. 3; Ibach, geistige, materielle unfruchtbarkeit des modernen unglaubens 30 cts.; Kochbuch für junggesellen 40 cts.; Koppe, lerbuch der stereometrie, geb. fr. 1; Krumacher, bibelkatechismus 50 cts; Kühner, lateinische schulgrammatik, geb. fr. 3; Kühner, anleitung zum übersetzen ins lateinische, geb. fr. 1. 20 cts.; *Lasserre, notre dame de Lourdes* fr. 3; Lehmann, di drehkrankheit 30 cts.; Marmor, geschichtliche topographie der stadt Konstanz mit 3 lithographirten ansichten fr. 2; Martin, handbuch der katholischen religion, 1 band fr. 2. 40; dasselbe. II. band fr. 3; Mitteilungen der antiquarischen gesellschaft, II. band, 7. heft fr. 3; 16. thurgauisches neujarsblatt 40 cts., dasselbe, 17. heft, 40 cts.; dasselbe, 21., landwirtschaftliches fest in Bürglen, fr. 1.; Oidtmann, Wi schlafen wir und wi sollen wir schlafen? 50 cts.; Petsch, hausbuch für deutsche familien 50 cts.; *Pressensé, la famille chrétienne* fr. 1. 20; *Plus de deux mille proverbes* fr. 1.; Prutz, deutsche literatur der gegenwart, 2 bde. fr. 3; Ritter, geogr. statistisches lexikon, 8°, 2 bde fr. 20; Sängerhain, sammlung heiterer und ernster lider und gesänge 50 cts; Schäfer, geschichtstabellen 35 cts.; Scherer, Botschaft der blinden 70 cts, Schiller, Jungfrau von Orleans, kl 8°, 40 cts.; Schiller, *Don Carlos* 50 cts; Schiller, Wallenstein fr. 1. 30 cts; Schnyder, anhaltspunkte und ratschläge für den hülfsverein für schweizerische wermänner 20 cts.; Schultz, kl lat sprachlere fr. 1; Schweizer, predigten, 5. sammlung fr. 2 50; Schwyz als pensions- und kurort mit ansicht und karte 20 cts.; Soldatenliderbuch, geb. 50 cts.; Sprüngli, bibl blätter mit 8 zeichnungen 50 cts; *Turetin*, Wiesenbau, mit 3 lithographirten tafeln fr. 1; Übersicht, chronolog., der wichtigsten ereignisse, aktenstücke etc. vom 1. Januar bis 1. Juni 1866 60 cts.; Veit, schule und geist der kochkunst, 3 teile in einem band fr. 2; Zehender, Auswal von birnsorten fr. 1. 50 cts.; Zehender, Auswal von äpfelsorten fr. 1. 50 cts.; Zehender, Mord in Hagenbuch 40 cts.; Zellweger, der kanton Appenzell fr. 3; Karte von Deutschland fr. 1. 20; Karte von der Türkei 20 cts.; Großer plan von London, auf Leinwand aufgezogen fr. 3.

Widerholte ausschreibung.

Di stelle eines hauptlerers an der *bezirksschule* in *Reinach* für *französische* und *englische* eventuell auch für *italienische sprache* wird himit zur besetzung ausgeschriben. Zudem muss der lerer den unterricht entweder im deutschen oder in der geschichte oder in der geographie erteilen können.

Di järliche besoldung beträgt bei höchstens 28 wöchentlichen unterrichtsstunden *fr. 2000* bis *fr. 2200*. —

Bewerber um dise stelle haben ire anmeldungen, im begleit der reglementarisch vorgeschriebenen zeugnisse über alter, studien und leumund, allfällig sonstiger ausweise in literarischer und pädagogischer bezihung und einer kurzen darstellung ires bisherigen lebens- und bildungsganges *bis zum 27. Juni nächsthin der bezirksschulpflege Reinach* einzureichen.

Aarau, den 12. Juni 1874.

Für di erzihungsdirektion:
(M-2304-Z) **Schoder**, direktionssekretär.

Ausschreibung.

Am *progymnasium zu Thun* wird auf ende Oktobers di stelle eines lerers für di *mathematischen fächer* in den obern schulklassen — schüler von 12 bis 16 altersjaren — in erledigung kommen. Im interesse guter widerbesetzung (der leider zurücktretende bisherige lerer hat 25 jare vorzüglicher leistungen an der anstalt hinter sich) wird di stelle schon jetzt ausgeschriben und anschreibungsfrist bis den 12. Juli angesetzt. Di bewerber haben sich zur übername von 28 wöchentlichen schulstunden zu verpflichten gegenüber einer besoldung von fr. 3000. Anmeldungen sind unter beibringung von zeugnissen über berufsbildung und unterrichtsleistungen an den präsidenten der schulkommission des progymnasiums: dekan Hopf, pfarrer zu Thun, zu richten. Das spezial-reglement der anstalt steht zu dinsten.

Thun, 11. Juni 1874.
Das sekretariat der kommission des progymnasiums.

Hauslerer gesucht:

Eine deutsche familie in Locarno sucht zu kindern von 6—10 jaren einen hauslerer. Nähere auskunft erteilt auf frankirte anfragen G. Schlosser, sekundarlerer in Interlaken.

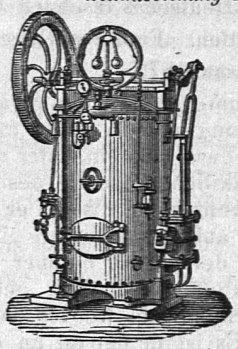
Billig zu kaufen:

Grube, chararakterbilder aus der geschichte und sage, sowi verschidene schulbücher. Anfragen unter chiffre J. F. befördert di expedition d. bl.

Vertikale dampfmaschinen.

Erendiplom,

Goldene medaille und große goldene medaille 1872, fortschrittsmedaille (gleichbedeutend wi di große goldene medaille) an der Wiener weltausstellung 1873.



Unexplodirbarer kessel. Leichte reinigung.

Frankirte zusendung des detaillirten prospectus.

Di einzigen auf socle (fußgestell) ruhend als isolator konstruirt.

Dise tragbaren, festen und beweglichen maschinen von 1—20 pferdekräfte, haben durch ire vorzügliche konstruktion di höchste auszeichnung und di goldene medaille an allen ausstellungen erhalten. Si sind wolfeiler als alle andern systeme, beanspruchen wenig raum, gar keine einrichtungskosten und werden ganz aufgerichtet zum sofortigen gebrauch versendet.

Jede art brennstoff kann dazu verwendet und di leitung jedermann anvertraut werden. Vermöge des regelmäßigen ganges sind si der industrie und dem ackerbau von großem nutzen.

J. Hermann-Lachapelle
144, rue de Faubourg-Poissonière, 144
(M-8-D) *Paris.*